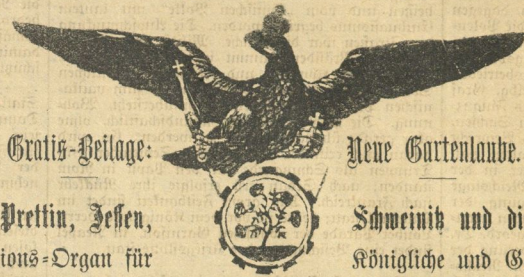


# Munaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Postgeld. Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen. *Vertheilungspreisliste Nr. 582.*



Gratis-Beilage:

Neue Gartenlaube.

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinstmögliche Zeile des Kreises An geschene 15 Pfg., Resten 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr. *Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.*

Anzeiger für Annaburg, Pretzin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften. Königlich und Gemeinde-Verordnen.

No. 48.

Dienstag, den 26. April 1904.

S. Jahrg.

## Politische Rundschau.

**Deutschland.** Unser Kaiser ist in Bari in Süd-Italien bei seiner Ankunft empfangen worden, die ganze Stadt war festlich geschmückt. Von Bari aus erfolgt über Venedig die Heimreise. Durch eine Via triumphalis besuchte der Kaiser von Bari aus die landeinwärts gelegene Schloßruine Castel del Monte. 1228 von Kaiser Friedrich II. erbaut, diente das auf einer Vorhöhe der Apenninen aufragende Schloß dem genannten großen Hohenstaufenkaiser als Erholungs- und Jagdsitz. Der Bau ist architektonisch bemerkenswert, ein gleichzeitiges Werk mit zwei Stockwerken, achtseitigen Ecktürmen und einem Hauptportal. Die italienische Regierung sorgt für die Erhaltung der übrigens schon sehr vernachlässigten Ruine.

Die Mittelmeerfahrt des Kaisers erreicht in dieser Woche ihr Ende. Augenblicklich verweilt der Monarch in Bari. Am Sonnabend trifft der Kaiser und auch die Kaiserin in Karlsruhe ein, und am Sonntag wohnen beide Majestäten der Einweihung der neuen Eisenbahnbrücke in Mainz bei.

Der Kaiser wird, wie wir hören, am 2. Mai, dem Tage von Großgörschen, in Berlin eintreffen und das 1. Gardebataillon auf dem Bornhöveder Felde besichtigen. Ein Beweis, daß alle Gerüchte von einer Verschärfung im Gesundheitszustand des Kaisers auf Unwahrscheinlichkeit beruhen.

Bei der bevorstehenden Kaiserfeier in Mainz wird auch ein Hundertjähriger, der frühere Unteroffizier West dem Kaiser vorgestellt werden.

Es ist von der Möglichkeit eines Zusammenstehens Kaiser Wilhelms mit dem Präsidenten Loubet in Neapel gesprochen worden. Hierzu erzählt die „Post“ von mohlunterrichteter Seite, daß eine persönliche Zusammenkunft zwischen dem Kaiser und dem Präsidenten weder von deutscher noch von französischer Seite geplant ist und daß deshalb auch keinerlei diplomatische Schritte nach dieser Richtung hin unternommen worden sind. Möglich ist es aber, daß die beiden Schiffe auf Schwelte aneinander vorbeifahren werden und daß man dann die

in solchen Fällen üblichen Höflichkeiten austauschen wird. Soweit die „Post“ Da aber nach neuester Meldung die Reisezeit des Kaisers geändert worden ist und der Monarch nicht in Genoa, sondern in Venedig landen wird, so ist auch eine Begegnung zwischen ihm und Loubet auf hoher See ausgeschlossen, denn der Kaiser befindet sich auf der Ostseite, Loubet aber auf der Westseite Italiens.

Die preussisch-preussischen Staatsbahnen haben im Betriebsjahre 1903/04 eine Einnahme erzielt, die einzig dasteht. Sie betrug mehr als 1 1/2 Milliarden Mark, und der Ueberschuß beläuft sich gegen 1902/03 auf fast 101 Millionen Mark! Gegenüber dem Etatsanlass beträgt der Ueberschuß sogar 124 1/2 Millionen Mark.

Ein deutscher Geschwader besucht in diesen Tagen die Hauptstädte der französischen Kolonien in Westindien. Es ist die größte deutsche Streitmacht, die seit den Ereignissen von 1870/71 die französische Tricolore dort begrüßt. Die Kreuzer „Vineta“, „Gazelle“ und „Falte“ beteiligen sich an dieser Friedensstundgebung.

(Deutscher Reichstag.) Am Freitag wurde die ziemlich reichhaltige *Erwählung* bewilligt. Zunächst wurde der Etat des Reichsmilitärgerichts genehmigt. Dann erledigte das Haus das Kapitel „Potentat“ und einige zum Etat des Reichsamts des Innern vorliegende Eingaben um Vervollständigung von Beamten des Kriegerkanalams. Ferner wurden 300 000 Mark bewilligt für die Herstellung einer Telegraphenlinie von Tabora nach Ruanda in Ostafrika. Hieraus folgte der Kolonialetat. Bei dem Etat für Kamerun erklärte Direktor Stübel, die Verwaltung schränke den Spirituolenhandel nach Möglichkeit ein. Ueber die Abgrenzung des Hinterlandes schwebten noch Verhandlungen mit Frankreich. Eine längere Forderung veranlaßte der Etat für Südwestafrika. Abg. Bebel erklärte, er werde erst bei der dritten Etatsberatung auf die Vorgänge in Schutzgebieten zurückkommen. Abg. von Nitschthon (kons.) war bereit, alle Mittel zur Niederwerfung des Aufstandes zu bewilligen. Direktor Stübel dankte. Abg. von Stauby (kons.)

kritisierte den Ankauf argentinischer Pferde. Abg. Müller-Sagan (frei. W.) trat dem Vordere ein. Gegen. An dem Meinungsstreit hierüber beteiligten sich noch die Abg. von Bieberstein (kons.) und von Völkner (kons.). Dann wurde über die Entschädigungen für die Unfriedler in Höhe von zwei Millionen Mark gesprochen. Hier drehte sich der Streit darum, ob die Geschädigten einen Anspruch auf Entschädigung haben oder nicht. Direktor Stübel teilte mit, daß 130 Unfriedler ermordet worden sind bezw. vermißt werden. Nach Annahme des Kommissionsantrages erfolgte Vertagung. Auch am Sonnabend bewies das Haus großen Latendrang. Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärte Minister v. Einem, die für Südwestafrika bestimmten Pferde hätten zumest von Händlern gekauft werden müssen, weil von den Kandidaten nicht genug angeboten worden seien. Die Memontentommission habe also unter einem Zwange gehandelt und nicht etwa den Händlern zuliebe, wie konservativere Kreise vermuteten. Daraus wurde der Kolonialetat weiterberaten. Auf Beschwerden des Abg. Gieseler (frei. W.) erwiderte Direktor Stübel, der Gouverneur von Samoa, Solf, habe keine Schuld an dem Verdrüßnis mit einigen Pfanzern. Dr. Solf sei der rechte Mann in Samoa, die Klagen rührten hauptsächlich von solchen Unfriedlern her, die die Eingeborenen nicht richtig behandelten. Abg. Stabthagen (Soz.) führte Beschwerde über die Handhabung der Polizei auf Samoa, die prägelenden Polizisten seien noch dazu Eingeborene. Auch Abg. Vrensdorf (freikons.) rügte, daß deutsche Bauern von eingeborenen Polizisten mißhandelt würden. Direktor Stübel erklärte, in der Regel seien die Weissen schuld, die sich bestreiten. Bei Uebergreifen würden die Polizisten entlassen. Der Etat für Kiautschau wurde ohne weiteres angenommen. Es folgte die erste Lesung der Vorlage über die Bekämpfung der Krebslunge. Der Entwurf, mit dem man im allgemeinen einverstanden war, wurde einer Kommission überwiesen, das internationale Privatredit-Abkommen in zweiter Lesung genehmigt und zum Schluß die Vorlage betreffend 20wöchige Krankenunterstützung für Seeleute beraten.

## Der Affistent.

9) Preisgekrönter Roman von Bertold Benin.

Wäre dieser milde, zarthafte, gramthätige Mann, der sie so innig liebt, nicht ein viel besserer Gatte für die wichtige Linda gewesen als der rauhe, prinzipienharte Gelehrte, dem sie nichts war und der ihr nichts sein konnte? Aber die Gleichgesinnten kommen bestmöglichst selten zusammen, so will es einmal das Schicksal, das uns so viele unergründliche Rätsel aufgibt.

### „Wieder Kurt!“

Ich habe eine Verhoffung nicht entsetzt, an deren Gelingen ich gar nicht glauben würde, wenn ich nicht meinem Scharbild mit Sicherheit tänen dürfte — eine hübsche Frau, ohne eine Spur von Temperament. Eine hübsch-gewandliche Frau, die jeden Jahre verheiratet ist, ein Töchterchen hatte und trotz alledem eine Heißheit und Unerschrockenheit besitzt, wie sie heututage bei den jüngsten Mädchen kaum noch gefunden wird. Daß mir diese Erscheinung einiges Interesse erweckt, ist wohl nur natürlich, und mehr als das, ich fühle oft, wie sehr sie unter der wenig hübschen Behandlung ihres Mannes leidet, und ich habe oft die Vermuthung, als würde mein Willkür mich hinreichend, ein Wort hangen einzulegen, doch ich weiß leider zu genau, wie wenig dies nützen würde. Ich glaube, sie sieht, wie sehr ich sie bedauere, und sie empfindet, daß ich

ihre Freund bin, dem sie vertrauen kann. Weist Du, das wäre eigentlich eine Frau für Dich, aber leider ist sie nicht mehr zu haben, und wie das so geht, sie hat von allen Männern gerade denjenigen bekommen, der am wenigsten zu ihr paßt. Es ist nämlich die junge Gattin dieses brummen Originals, des Professors Grufus.

Der Name bringt mich darauf, daß ich Dir eigentlich wohl etwas Zoologisches von hier berichten möchte, denn ich sehe im Geiste Dein Kopfschütteln. Als mein Professor für ein altäthierisches Original, der ein Manentleiber und ich glaube, auch ein Heberleiber hat; aber was der Mann alles kennt und weiß, was für erstaunlich scharfsinnige Beobachtungen und verblüffende Kombinationen er macht, das greizt aus Frohohle.

Wie gerade ich zu der Ehre gekommen bin, sein Affistent zu sein, wird mir mit jedem Tage räthselhafter. Und dabei diese Arbeitsansauer, die uns Jüngere nämlich beschämt, diese Begüterung für seinen Beruf, die so rührend und ehrenbringend wäre, wenn sie ihn nicht gerade zu dem räthselhaftesten Sonderling machte, der er eben ist.

Nein, so weit könnte ich mich niemals gehen. Das Leben bietet außer der Arbeit doch noch verschiedene andere Beachtungswerte und hier gibt es sogar recht viel, was des Menschen Herz erheitert. Ich werde die großen Ferien ganz hier verbringen und nach allen Seiten die Gegend durchstreifen. Vater Wein ist von Reizen umgeben, die mit Muße genossen sein wollen.

Ich fand hier auch einen Bekannten aus der Schulzeit; er ist Apotheker, bedeutend älter als ich, aber gar kein älterer Mensch, und man überläßt er das Händchen seinem Provinzler und begleitet mich auf weiten Spaziergängen; nicht gar so oft, und das ist mir eben lieb. Er kommt auch zuweilen zu mir ins Laboratorium, um ein neues Gift oder drastisches Arzneimittel an unseren Versuchstieren zu erproben; wie Du siehst, ein strebsamer Mensch, der vielleicht besser Arzt als Apotheker geworden wäre.

Die Laboratorien unserer Universität lassen leider manches zu wünschen übrig und die längst geplanten profanartigen Neubauten werden wohl noch einige Zeit bloß schöne Pläne bleiben. Dennoch arbeitet man unter der Leitung eines Grufus mit wahrem Vergnügen. Die naturwissenschaftlichen Sammlungen sind übrigens äußerst reichhaltig und sehr stattlich in einem allen turkischlichen Zustände untergebracht.

Von dem das zoologische Institut ist mittlerweile geordnet und befindet sich in den hohen Sälen der Schloßruine. Unter diesen Sälen ist der Rest von eigenartiger Pracht. Schimmernde Mischelmoft bekleidet Decke und Ornamente an kunstvoller Vollendung plastisch hervortreten. Mir scheint, ich sah dergleichen niemals so geschmackvoll, oder habe ich es wieder vergeffen? Welchem Zweck dieser Grufusarbeit einst gewidmet haben mag, konnte ich nicht erahnen, jedenfalls hat die Fremde am Schönen darin genohit.

Jetzt ist das äppige Gemach der Aufzucht

later Schaulände und ich habe dafür ein un-wissenschaftliches Bedauern, das ich um keinen Preis meinem Professor verzeihen möchte. Für ihn sind natürlich die Sammlungen weitaus das Wichtigste, und nicht wenige der neuen Exemplare sind durch seine Bemühungen erworben. Er entwirft dafür einen wahren Feuerreiter und will in den nächsten Ferien eine Forschungsreise nach einigen nordischen Seen unternehmen, von der er sich eine schöne Ausbeute an allerlei Seltenheiten verspricht. Wenn ich miligine, so könnte mir dies in mancher Hinsicht nur zum Vorteil gereichen, ich habe jedoch Angenehmes vor, wie ich bereits erwähnte. Ferien sind Ferien.

Reishe habe ich auch gemacht, wo es meine Pflicht war, aber nicht darüber hinaus. Die hiesige gelehrte Gesellschaft gleicht auf ein Paar bergeigen anderer Universitätsstädte; ich wiederhole überdies auch hier die alte Erfahrung, daß unser deutscher Gelehrter zu viel und zu ausschließlich über Bücher redet. Ich meine dabei nicht etwa die Bier-, in auch nicht einmal die Brillenläser, sondern (und auch dies zum Teil im bildlichen Sinne) die Gelehrten des Mittelalters, welche auf die Dauer den Blick für das Große schärfen, oder die Gelehrten des Telefolps, welche leicht die Beobachtung der nächsten Gegenstände trüben.

Nun könnte man freilich sagen, daß es immer noch besser ist, durch ein Glas zu sehen, als gar nicht, aber man konnte ebenfalls auf noch bessere andere sagen, daß man schließlich doch länger täte, zu schweigen — schweigen wir also lieber gleich.



Hiermit kam das Haus aber noch nicht zu Ende. Fortsetzung Montag.

(Preussisches Abgeordnetenh.)

In der Abendung am Donnerstag wurden 500 000 Mark für Vorarbeiten zur Herstellung eines neuen königlichen Opernhauses in Berlin bewilligt. — Am Freitag fiel die Sitzung aus. — Am Sonnabend wurde die zweite Staatsberatung beendet. Die noch ausstehende Forderung für das Kaiserlich in Polen, 5 350 000 Mark, wurden genehmigt; dafür stimmte auch das Zentrum, dagegen ein Teil der freisinnigen Volkspartei und die Polensfraktion. Nach endgültiger Annahme des Gesetzeswurfs betr. Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Beamten und Arbeitern in Staatsbetrieben begann die dritte Lesung des Staats. Abg. Graf Limburg (kons.) wünschte die Stellung des Finanzministers zu stärken, etwa ebenso wie in Sachsen, wo der Finanzminister ein ausübliches Vetorecht gegenüber den anderen Ministern erhalten hat. Redner bewachte, daß preussische Minister in der „Mussenfrage“ der Sozialdemokratie im Reichstage beantwortet haben und fordert Kündigung der Handelsverträge. Minister von Rheinbaben recht. Die Haltung der Regierung. Abgeord. Dr. Wiemer (frei. Volkspartei) hielt die Förderung der Kulturangaben für die Hauptpflicht. Dem Reichstage gegenüber sollte man hier nicht unfreundlich sein. Die bestehenden Handelsverträge dürfen nicht eher gekündigt werden, als bis neue abgeschlossen seien. Nachdem noch die Abgeord. Dr. Friedberg (nlt.) und v. Jedlich (kons.) den bekannten Standpunkt ihrer Parteien dargelegt hatten, kam es zu einer Polendeckung.

Für die deutsche Abtheilung der internationalen Spiritus-Ausstellung in Wien triftete der Kaiser ein Gemälde mit folgender eigenhändigen Unterschrift: Die Schätze aus den Tiefen der Erde können sich erschöpfen, aber die Sonne läßt in der Karstoff Licht, Kraft und Wärme unerhöplich reich!

(Deutsch-Südwestafrika.) Die um das Schicksal der Abtheilung des Majors v. Glapenay gelegten Besorgnisse beschäftigen sich erfreulichermode nicht. Aus einer amtlichen Meldung aus Windhof vom 21. April geht hervor, daß die Kolonne am 15. noch in Omata stand und inzwischen weitere Befehle nicht fattergunden hatten. — Omata ist die Wasserstelle, wo sich die Abtheilung schon einmal aufhielt, bevor sie nach Domofero weitermarschierte. Sie gelangte dorthin zurück, als sie die Tejo-Leute nach dem Gefecht bei Otagarni am 2. April versetzt. Major von Glapenay wollte ursprünglich südwärts ziehen, hat es aber offenbar für geboten gehalten, in Omata zu bleiben. Er wird wahrscheinlich auch heute noch dort stehen. Leider sind nachträglich fünf Todesfälle der Kolonne zu verzeichnen: Guitz, Freim. Gefr. Johannes Schmidt und Seefeldt. Guitz starb Sefte infolge der bei Otagarni erlittenen Verwundungen, Unteroffizier Mar Kiessig am Typhus, Seefeldt Franz Dietrich und Heiter Alois Wolff an Derschwäche gestorben. Ferner wird berichtet, daß am 20. April ein Transport von 42 Kranken der Glapenayschen Truppe in Windhof angekommen ist. — Eine dem „Berl. L.-A.“ vom Hauptmann a. D. Dannbauer zugegangene Privatmeldung, Omata, 16. April datiert, ergänzt die amtliche wie folgt: „Die zum Glück vereinzelt geblichenen Typhusfälle können bei den außerordentlichen Strapazen, die wir durchzumachen hatten, den großen Märschen und der wechselvollen Witterung kaum überraschen. Biswärtig ist die Kolonne doch heute in ununterbrochener Reihenfolge bereits das 61. Mal!“ Jetzt sind auch die deutschen Pferde

für die Schutztruppe in Swakopmund angekommen. Von den 1200 Tieren sind nur sehr wenige während der Fahrt eingegangen, alle anderen sind in guter Verfassung. Die Dampfer brachten zugleich gegen 300 Feldartilleristen und Kavalleristen sowie zwei Feldbatterien zu 6 Geschützen. Am 30. April verließen weitere 20 Offiziere, 18 Unteroffiziere und 114 Reiter Hamburg.

Italien. Präsident Loubet ist in Nom vom Könige Viktor Emmanuel herzlich willkommen geheißen und vom „römischen Volke“ mit lauem Enthusiasmus begrüßt worden. Die Ausrichtung der Straßen war die übliche, Militär bildete Spahier. Der Präsident nimmt im Quirinal-Palaste, der jetzigen Königs- und früheren päpstlichen Sommer-Residenz, von dem man bis zum vatikanischen Palaste und Petersdom hinübergeht, Wohnung. Die Presse äußert sich freundschaftlich, ohne aber gerade überheblich zu werden. Es wird daran auch erinnert, daß bis zum September 1870 Truppen als Schutzgarde für den Papst in Nom standen; nach Sedan erst erfolgte ihre Rückkehr nach Frankreich. Das große Festbankett findet im Quirinal statt; heute ist vor dem König und Herrn Loubet Parade der römischen Garisolen, in Neapel findet eine Besichtigung der Kriegsflotte statt.

### Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Auf dem russisch-japanischen Kriegsschauplatz hat die Ruhe auch weiter angehalten, jedoch der Oberbefehlshaber Kurowakin dem Jaren melden konnte, die Lage sei sowohl am Jalu wie bei Port Arthur unverändert geblieben.

Der Petersburger Korrespondent der „Adm. Itz.“ brachtet: Der neuernannte kommandierende Flottenadmiral Strudlow erklärte, der Kampf mit den Japanern zur See sei eine enorm schwierige Aufgabe. Er wird die Aufassung seines Vorgängers nicht teilen, vielmehr Kurowakins Direktive folgen und größte Geduld zeigen. Von Port Arthur ist der Admiral wenig erbaut, er erachtet Wladivostok als Kriegshafen für geeigneter. Nach demselben Gewährungsmann wurde der Statthalter Alexejew zum Rücktritt angetrieben, da die Dotierung des Statthalterpostens mit 100 000 Rubel während des Krieges eine zweifache Ausgabe für die Staatskasse sei.

Der Statthalter Alexejew hat dem Jaren einen spaltenlangen Bericht über die Port Arthur-Katastrophe vom 13. D. Mts. eingesandt. Ueber die Rettung eines Teiles der Besatzung des „Retopanilovsk“ macht der Statthalter noch einige interessante Angaben. Ueber dem Großfürsten Kyrill gelang es noch 47 Mann und 2 Offizieren, das Schiff rechtzeitig zu verlassen und nach verzweifeltstem Ringen das Achterdeck des Kreuzers „Gaidemat“ zu erreichen. Von dort wurde der Großfürst Kyrill mittelst Schaluppen abgeholt. Im ganzen retteten sich von der rund 700 Mann starken Besatzung 7 Offiziere und 73 Matrosen.

Nach einem Berichte des russischen Finanzministers betragen die Kriegsausgaben bis zum 1. April 100 Millionen Goldrubel.

Ein Telegramm Alexejews an den Kaiser meldet: Bei Anlegung einer Mine durch Dampf-Schaluppen kamen durch vorzeitige Explosion unter dem Hinterteil einer Schaluppe 1 Leutnant und 20 Mann um.

### Lofales und Provinzielles.

Verpflichtung zur Buchführung. Unter den Geschäftsleuten und Gewerbetreibenden herrscht noch

vielfach Unkenntnis über die Pflichten, welche ihnen hinsichtlich der Buchführung seit Einführung des neuen Handelsgesetzbuches obliegen. Es sei daher an dieser Stelle gesagt, daß alle in das Handels- oder Gewerbe-Register eingetragenem Firmen, gleichviel, ob deren Inhaber Kaufleute, Handwerker oder nur Händler sind, aber Vollkaufmann betrachtet werden und zu kaufmännischer Buchführung mit Aufstellung von Inventar und Bilanz gesetzlich verpflichtet sind. Im Handelsgesetzbuche selbst ist die Nichtbefolgung dieser Vorschriften mit Strafe bedroht. Wer nicht in der Lage ist, seine Bücher gemäß diesen Bestimmungen selbst zu führen, muß damit geeignete Personen betrauen; Unkenntnis schließt eben auch hier nicht vor den gesetzlichen Folgen.

Auf dem Chausseebau Preitin-Annaburg, Station 4,9 bis 6,0, vom 25. April eine Dampfwaage, behufs Neuichtung in Betriebe sein. Bis zur Fertigstellung bleibt diese Strecke für Fuhrwerk gesperrt. — Während dieser Zeit ist der Weg über Labrun, Velsau, Nambdorf zu nehmen.

Die Aussichten auf eine gute Obsternte sind seit langer Zeit nicht so günstig gewesen als in diesem Jahre. Während frühfrühen und Aprilfolien schon in voller Blüte prangen, zeigten sich auch bei dem Herbst überall reiche Traugnospen, wie sie in solcher Fülle nur in wenigen Jahren beobachtet werden.

Das außergewöhnlich warme Frühlingwetter, das Luitende erreut, erregt bei anderen arge Besorgnisse. In den Kreisen der Landwirte und Obstzüchter sind durch das frühzeitige warme Frühjahr große Veräuzerungen vor Ungezeiferaden gewekt worden. Wie günstig auch der frühe und intensive Eintritt des Frühlingweters auf die Entwicklung der Winterlaarten und der Fruchttruppen der Obstbäume gewirkt, vornehmlich auch eine besonders zeitige Frühjahrbestellung der Aeder und Gärten ermöglicht hat, so wird doch andererseits durch die milde Witterung auch die gerade um diese Zeit vor sich gehende Entwicklung des meiten Ungezeifers in außerordentlicher Weise gefördert. Es liegt daher die Gefahr vor, daß wenn nicht noch wieder für längere Zeit kaltes und feuchtes Wetter einwirkt, der Nutzen durch Ungezeifertrag mindestens in ganz erheblichem Maße beeinträchtigt wird.

Regen und Weizen sind gut aus dem Winter gekommen, so daß der Stand beider Fruchtarten befriedigend ist. Der spät bestellte Roggen hat vielfach vor dem frühzeitigen den Vorzug, da sich letzterer verhältnismäßig übermächtig hat. Alee und Naps haben ebenfalls ein recht gutes Aussehen; alle diese Früchte haben sich infolge der übermäßig warmen Witterung der vergangenen Woche zu schnell entwickelt, so daß zu einem gedeihlichen Wachstum ein durchdringender Regen notwendig ist, zumal die scharfe Kälte den Boden zu sehr ausgetrocknet hat. Die Bestellung der Sommerlaarten ist durchweg beendet. Der Aufgang war regelmäßiger, die Entwicklung der jungen Sprossen ist befriedigend, auch ihnen tut Regen not. Das Legen der Kartoffeln bildet jetzt die Hauptarbeit; ein großer Teil der Knollen ist schon dem Schöpfe der Mutter Erde anvertraut. Auch das Hacken der Feldfrüchte nimmt jetzt die Kräfte in landwirtschaftlichen Betrieben in Anspruch, da auch das Unkraut wuchert. Ueberall sieht man fleißiges Schaffen und Hantieren im Felde.

Torgau. Die Fertigstellung des neuen Krankenhaus soll einem mit dem Kreise abgeschlossenen Vertrage zufolge möglichst bis zum 1. Juni 1905 erfolgen.

Ich werde übrigens um meine Stellung viel beneidet und man hält mich offenbar für eine angesehene Kenner der Wissenschaft. Ich fürchte nur, ich weiß diese gute Meinung nicht genug zu schätzen.

Was soll ich Dir nun noch weiter erzählen? Daß es hier ein Mädchen gibt, wie es unzähliger nicht gedacht werden kann. Verschieden von allen weiblichen Wesen, die ich jemals gefannt habe, ein Geschöpf, halb Sirene, halb brogliger Wilsung, halb spielendes Mädchen, halb jeder Zart eine Königin, ein köstliches, gaudelndes, wunderbares Wesen, das schwierig viel Herz und sicher kein Gemüt hat, und dennoch inlände wäre, selbst einen Professor Grunius — nein, doch nicht! — zu bestrafen. Tu' mir jedoch den einigten Gefallen und predige nicht, daß besorge ich mir, wenn es not tut, ichon selber, ob's aber was bill ist, weiß ich noch nicht.

Deb' wohl! Niemand entgeht seinem Schicksal, in dieser Beziehung bin ich ganz Zure.

Roland.

Coras fremdartige Schönheit hatte auf Roland einen bezwingenden Eindruck gemacht, so häufig auch die wiederholte Begegnung geschehen war, und begierig nach ihrem Anblick, ließ er seine Augen so oft als möglich über die Fenster der Pensionbanket schauen, ohne jedoch die Gekienge nochmals zu erschaffen. Da traf er eines Tages ganz unvartet auf der Straße und bemerkte, daß sie an dem Kreislichen Institut darüber nach der Willen gegen

weiterging. Unauffällig folgte er ihr, bis sie sich heimwärts wandte und durch das große Geschäftshaus einer ausgedehnten Parianlage eintrat.

Aus dem kleinen Portierhäuschen, das unmittelbar hinter dem Umfassungsgitter stand, kam ein Mann, der das schöne Mädchen unterständig grüßte, jedoch nicht anredete.

Roland wartete einige Minuten, dann durchschritt er ebenfalls das Tor und erkundigte sich bei dem Hüter dieses Paradieses, unter Verdeckung eines antiken Fensters, nach dem Wohnort des hübschen Geschüdes, dessen weiße Säulen aus der Ferne herüberstrahlten.

Der Mann war so m' teilhaft, als man nur wünschen konnte, und Roland erfuhr, daß dies die Wohnung des vielbesprochenen Amerikaners war, den die Leute den reichen Herrn Forster nannten. Augenblicklich sei die Herrschaft verzeilt und nur Fräulein Cora zurückgeblieben.

Die Dame, die jedoch hier vorüberging, fragte Roland neugierig: „Zawohl, es ist unsere Einzige,“ antwortete sie lächelnd. „Das Fräulein ist doch schon erwachsen, wie kommt es, daß sie noch zur Schule geht?“ „Tut sie ja gar nicht; sie war bloß eine Zeilang in ihrer alten Pension, weil hier im Hause jetzt alles brunter und drüber geht. Die Wandwerker arbeiten hin, vom Keller bis zum Speicher, und weil das Fräulein doch nicht mit sollte, wurde sie auszuweisen.“ Es muß ihr aber wohl schlecht gefallen haben, denn auf einmal war sie wieder hier; sie wohnte draußen im Gartenhaus, so lange es in der Villa nicht

geht. Na, bei diesem warmen Sommerwetter kann man es da schon anhalten.“

„Scheint eine ziemlich eigenwillige Dame zu sein,“ warf Roland leicht hin.

Der Portier nickte. „Das will ich meinen,“ sagte er kurz. Roland wusch genug. Also daran hatte er immer vergebens ausgepöhl! Von einer regelrechten Fensterpromenade mußte er jetzt wohl absehen, denn das Gartenhaus, in welchem Cora vorläufig ihre Wohnung aufgeschlagen hatte, war von der Straße aus nicht einmal zu erblicken. Nebenfalls befand es sich in dem tieferen Teil des Gartens, der, wie alle an der Rheinseite gelegenen Bestellungen, nach dem Fluß zu terrassenartig abfiel, unten aber von einer hohen Mauer begrenzt und durch eine steinere Treppe mit dem Ufer verbunden war. Dicht an der Balustrade dieser Mauer erhob sich ein zierlicher eiserner Pavillon mit bunten Glasfenstern, auf dessen Spitze ein vergoldetes Wetterfahne aufsteckte.

Nach dem Abtritt hin war der kleine Park offen und hier sah Roland eines Abends das Mädchen, das er suchte, im grünenkleideten Fensterbogen stehen. Er hatte Glück, das ließ sich nicht leugnen.

Wote Blüten nickten über ihrem Scheitel und ein weißes Tuschentuch in ihrer Hand wühlte grünen einem gerade dorberberenden Dampfer zu.

Roland sah empor. Da — war es freudiger Schreck über seinen Anblick oder ein bloßer Zufall? — das leichte Tuch entfaltete ihren Fingern, flatterte herab und blieb ungefähr in der Höhe von Rolands Kopf an den Zweigen

des wilden Reines hängen, der die ganze Mauerwand dicht überwucherte.

Er machte das zarte Gewebe vorsichtig los. „Darf ich Ihnen das Tuch bringen?“ rief er hinant, mit demmächtigster Bezeugung den Hut ziehend.

„Ich bitte,“ erklang die Antwote, „menn Sie sich bemühen wollen, das Treppenschildchen ist unerschlossen.“

Seine Schritte später fand er vor ihr. Sie trug ein reichverleenes Ganzgewand von feinstämlichem Schnitt, das ihre schlante Gestalt in lieblichen Falten umfloh, und er mußte sich gefassen, daß nicht in der Welt die ungewöhnliche Bekleidung Coras besser stehen konnte als diese von feiner Mode abhängige, eigenartige Tracht.

Roland nannte seinen Namen. Sie verneigte sich leicht und strakte ihm gleich nach englischem Brauch die Hand entgegen, welche er sich natürlich beeilte zu ergreifen. Sie dankte ihm für die Müdigkeit ihres Eigentums und sagte dann mit schelmlichem Aufleuchten ihrer dunklen Augen: „Sie sind mir nicht ganz fremd, Herr Doktor, ich halte sogar neulich das Unglück, Sie unabsichtlich zu treffen, als ich im Garten meinen Strauß fortwar.“

„Unabsichtlich?“ dachte Roland, „ob das wohl wahr ist, oder fofertisiert sie mit mir?“ Sant aber entgegenerte er verbindlich: „D“, mit Blumen beworren zu werden, darf man sich schon gefallen lassen. Was hatten Ihnen denn die armen Kinder Fioras getan, daß Sie so zornig waren?“

(Fortsetzung folgt.)



**Wittenberg, 20. April.** Selbstmord. Gestern Abend gegen 7 Uhr ließ sich in der Speise der pensionierte Weichenheller Nettig aus Friedrichstadt vom Berliner Zuge überfahren. Dem alten Mann wurde der Kopf glatt vom Stumpfe abgehauen.

**Die Bahnhofsverwaltungen** unterscheiden fortan nicht mehr der Crispolizei. Der Eisenbahndirektor Budde hat im Einverständnis mit dem Minister des Innern eine Verfügung erlassen, daß die Konzeptionierung der Bahnhofsverwaltungen, ihre Aufsichtsführung hinsichtlich des Schutzes der Gasseinstellungen, die Festsetzung der Polizeizeitunde in Zukunft lediglich Sache der Eisenbahnverwaltung sein und jede Vermischung der Crispolizeibehörden und Landratsämter ausgeschlossen sein soll. Diese Anordnung ist durch verschiedene Unzulänglichkeiten veranlaßt, die sich aus dieser Mischung ergeben und in einzelnen Fällen eine erhebliche Entwertung der Bahnhofsverwaltungen zur Folge hatten.

Der Gebührentarif für die Schlafwagen und Fleischbecken soll, wie es aus Berlin heißt, einer Revision unterzogen werden, nachdem ein Jahr seit seinem Inkrafttreten verstrichen ist. Bei dieser Gelegenheit sollen auch die Wünsche wegen Ermäßigung der Gebühren einer Prüfung unterzogen werden.

**Lotteriespiel.** Es ist eine bekannte Tatsache, daß in Preußen eine Menge Lote von auswärtigen Lotterien trotz des Verbotes gespielt werden. Diese Spieler machen wir darauf aufmerksam, daß im Landtage ein Gesetz zur Vorlage gebracht ist, nach welchem die Strafbestimmungen eine bedeutende Verschärfung erhalten und das Spielen in einer anderen als der Preussischen Lotterie mit einer Geldstrafe bis zu 600 Mk. bedroht wird. Wer sich also vor empfindlichem Schaden bewahren will, der weise die vielen an ihm gelangenden Offerten von ausländischen Lotterien (Schweizer, Oesterreichisch-Ungarische, Braunschweiger, Hamburger, Westfälische, Lübeckische) zurück. Wer das Glück sucht, den findet es auch beim Spielen in der Preussischen Lotterie, die übrigens nach ihrer letzten wesentlichen Verbesserung von keiner anderen Lotterie erreicht oder gar übertroffen wird.

### Vermischtes.

— **Ulferei** von der Mittelmeerfahrt des Kaisers erzähle der bisherige Oberbefehlshaber des Dampfers „König Albert“, Rabien, der „Newport Staatsztg.“. Wie R. berichtet, war die Stimme des Kaisers stets klar, auch nach den halbblindigen Redebitten war sie noch ebenso voll und kräftig, wie zu Anfang. Der Kaiser bestaunte häufig die Maschinenräume des Schiffes und kam sogar in die Küche. Als er dort einmal sah, wie der Oberkoch schmeckte, meinte er lachend: „Wo, so werden die Fertigkeiten in die Suppe gemacht!“ Suppe aber der Kaiser nur einmal als der Leibarzt nicht mit an der Tafel sah; der Arzt hatte dem Monarchen Suppe und Bier verboten, damit er nicht zu forulent werde. Täglich machte der Kaiser Turnübungen und zu dem Turnen mußten auch seine Begleiter antreten.

— **Der Austausch** der ungarischen Staats-Eisenbahnarbeiter ist vor von der Regierung entwickelten Energie zusammengebrochen. Am Sonntag ist mit neu angestellten Beamten und einem Teil der bisherigen, reutz zurückgekehrten schon ein Teil des Betriebes wieder aufgenommen, um namentlich die massenhaft aufgetauten Frachtwagen an ihren Bestimmungsort zu bringen, und in diesen Tagen, längstens bis Ende der Woche, dürfte der normale Verkehr wieder hergestellt sein. Die neu angestellten Beamten bleiben im Dienst, die Adelsführer des Streiks sind verhaftet und haben neben der Entlassung ihre Bestimmung zu erwarten, im übrigen soll künstliche Milde walten. Die Bevölkerung war im allgemeinen gegen den Streik, das hat viel zur Unterwerfung der Ausständigen beigetragen. Den größten Scheid aber hat der Bahnbefehlshaber Volzschewitsch Rudnan bewiesen, der mit seinen Beamten und zwei Schwadronen Kulanen vor das Lager der Ausständigen bei der Hauptstadt zog, die Adelsführer verhaftet ließ und dann in einer scharfen Rede den Leuten gehörig der Lert las. Die wirkte schon, und als nun Mann für Mann alle noch gestellungspflichtigen Personen ihre Einberufungsordere erhielten, um als Soldaten Eisenbahndienst zu tun, da war die Entmutigung da. Ein Teil der Leute zog nach Budapest zu, betraute im Reichstagsgebäude die dortigen Abgeordneten um Rat, der natürlich aber nicht anders lauten konnte, als die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Eisenbahner erklärten darauf, daß sie bedingungslos ihre Tätigkeit wieder antreten würden. Hätten sie 24 Stunden früher dies erlaubt, so hätte die ungarische Regierung die Sache auf sich beruhen lassen. Jetzt sind im Interesse der Autorität und Disziplin Maßregelungen jedoch nicht zu vermeiden.

**Berlin, 19. April.** Zur Feier des 40jährigen Gedenktages der Ertümmung der Düppeler Schanzen fand gestern nachmittag auf Kosten der Stadt ein Festessen im Rathaus statt, an dem ca. 400 Kriegsveteranen von 1864 teilnahmen.

**Berlin, 23. April.** Fast kein Tag vergeht leider mehr, an dem nicht irgend eine Bluttat zu melden wäre. Heute wird eine Familienkatastrophe aus der Mispenerstraße 8 berichtet. Der 24jährige Arbeiter Arnold Heide verlor seine 24jährige Ehefrau Martha durch drei Revolverkugeln lebensgefährlich und stürzte sich dann durch zwei Schüsse in die Schläfe. Die nach der königlichen Klinik in der Niegelsstraße gebrachte Frau lebt zwar noch, dürfte aber hässlich mit dem Leben davonkommen. Das Motiv der Tat soll Eifersucht sein.

**Zu dem gemeldeten Vatermord in Berlin** wird mitgeteilt, daß Willk. Hoerning, wegen Totschlags dem Staatsanwalt vorgeführt wurde. Aus dem Verhör gemau die Kriminalpolizei den Eindruck, daß Hoerning zwar geistig nicht gesund, aber auch nicht ganz unzurechnungsfähig sei. Beim Verhör sagte er, daß er keine Lust zur Arbeit habe. Er habe sich aber gequert, daß sein Vater wegen seiner Faulheit immer schimpfte. Das sei auch am letzten Mittag, als der Vater zum Gien nach Hause kam, wieder geschehen. Während nun sein Vater auf einen Schemel geessen habe, sei ihm plötzlich der Gedanke gekommen, sich für das Schimpfen zu rächen. Er sei mit dem Beil von hinten herangeschlichen und habe dem Vater einen Schlag auf den Kopf gegeben.

**Ein gefährliche Verwundung.** Ein Berliner Musikantler, ein Buchwerker, sah am vergangenen Sonntag bei Buch eine Schlange und jagte sie an, weil er glaubte, es mit einer harmlosen Blindsehleiche zu tun zu haben. Das Reptil war aber eine Kreuzotter und biß ihm unter dem Nagel in den Zeigefinger der rechten Hand. Zum Glück war der Förster von Buch zur Stelle, der die Gefahr erkannte, dem Geblissenen schnell den Finger und den Arm unterband und ihm dann eine große Menge Alkohol einflößte. Nach dieser lachgemäßen Behandlung wurde der Musikantler nach Berlin zurückgebracht und der königl. Klinik zugeführt. Voraussichtlich wird er ohne dauernden Schaden davonkommen.

**Senftenberg, 18. April.** Ein gräßlicher Unfall hat sich in dem benachbarten Orte Lautzgetragen. Der Landmann Kupich war mit dem Wagen des Feldes beschäftigt, als die Achsen mit einem Male mit wurden, durchgingen und den K. niederriefen. Die Gage ging ihm über die Beine, riß ihm das Fleisch und die Haut bis auf die Knochen herunter und schleppte ihn noch an einer Sehne ein Stück mit. Schwer verletzt wurde der Bedauernswerte in das hiesige Krankenhaus eingeliefert.

**Forst, 18. April.** Ein Forster Arbeiter hatte an dem dreifürten Fubel des „Zirkus Blumenfeld“ Gefallen gefunden, war dem Unternehmern nach Corbus gefolgt, hatte das Tier an sich zu locken verstanden und war mit ihm verdrunden. Als er in Forst den gelehrigen Fubel für gutes Geld an den Mann bringen wollte, wurde er abgefaßt. Der Hund wurde seinem Besitzer wieder zugeführt. Ein schreckliches Unglück hat in **Waldorf** (Meinungen) die junge Frau des Wäldenbesizers Salzmann betroffen. Sie wollte die Bettische ihres kleinen Sohnes, die in der Nähe des Wasserrades in den Wühlbach gefallen war, aus dem Wasser herauslohen, wobei sich ihre Kleider an der Welle der Kreisläge verwickelten. Der Körper der Unglücklichen wurde mit furchtbarer Gewalt herumgeschleudert und eingekelt, jedoch schließlich das ganze Triebwerk stehen blieb. Die Frau war so gräßlich verunmelt, daß sie nach wenigen Augenblicken ihren Geist aufgab.

**Ein Gesundheitsheim** für Eisenbahner wurde in Melsungen bei Kassel eingeweiht.

In **Sohum** (Westfalen) sind in der letzten Zeit 45 Bodenfälle vorgekommen. Mehrere Häuser mußten gesperrt werden. In diesen Jahre beginnt die **Seklandmachung der Insel Nordstrand**, des Ueberbleibels der einst reichen und fruchtbarsten Landschaft Nordfrieslands. Ein hoher Damm wird, wie man der „Köln. Ztg.“ schreibt, das Giland mit der schleswighischen Küste verbinden. Somit sind günstige Aussichten vorhanden, daß das alte Nordfriesland wieder mit dem Mutterland verbunden wird. Nach den Angaben schleswigholsteinischer Chronisten hatte die untergegangene Landschaft eine Länge von 10 und eine Breite bis zu 8 deutigen Meilen. Am Abend des 11. October 1834 brach die entsetzliche Sturmflut herein, die die deutsche Geschichte kennt. Durch 44 Leichbrüche drangen die Wogen der Nordsee ins Land. Auf Nordstrand und den kleinen umliegenden Gilanden blühen 6408 Menschen ihr Leben ein. Die jetzigen Ueberbleibels des alten Nordfrieslands haben eine Fläche von kaum 2 Quadratmeilen mit reichlich 4000 Bewohnern.

**100 000 Mark** für ein Mittel gegen Unkraut. Die Regierung von Queensland (Australien) setzt eine Belohnung von 100 000 Mk. aus für die Erfindung eines sicheren Mittels zur völligen Ausrottung des jähren Unkrauts, das als „Feigendistel“ (Opuntia) bekannt ist. Die Feigendistel ist eine Unkrautart, die in Queensland aus Amerika eingeführt ist. Es ist eine ziemlich hübsch aussehende Pflanze; aber die spizen Haare, mit denen ihre Blätter bedekt sind, stechen jeden, der so unvorsichtig ist, sie zu berühren.

**Anders Himmelspforte.** Polnische Blätter bringen folgende in Warschau furierende Kriegsanekdote: Nach dem letzten Bombardement auf Port Arthur wurde der heilige Petrus durch heftiges Klopfen an der Himmelspforte aus dem Schlaf geweckt. Er blickte durch das Guckloch hinaus und sah eine große Menge blutender, verstümmelter Russen vor dem Himmelstor. „Was wollt ihr?“ rief Petrus. „Wir sind für den Jaren gefallen.“ „Nun und?“ „Man versprach uns, daß wir in den Himmel kommen.“ „Das werden wir erst sehen. Aber was seid ihr denn so viele?“ „Weil...“ „ach, weil die Japaner so viele Niedermadten...“ „No, no...“ „Und einen in der Nähe stehenden Engel anberührend, rief Petrus: „Bring mir das russische Amtsblatt.“ Das gewünschte Amtsblatt wurde schleunigst gebracht. Petrus legte die Brille auf und blätterte unter den Kriegsnachrichten... „Was?“ „Schrie er nach einer Weile, „da finde ich ja im ganzen fünf Gefallene! March hinaus, ihr Gundeelen!“

**Andere Zeiten.** Alte Jungfrau (die immer mit ihrem Mops im Park spazieren geht): „Wie sich doch die Zeiten ändern! Früher küßten die Herren durch den Mops an und bewunderten dann mich, jetzt küßten sie durch mich an und bewundern dann meinen Mops!“

**Ufderings.** „Ein so großes Geschäft muß doch auch die Nerven außerordentlich anstrengen?“ — „Stimmt — vier von meinen Gläubigern besinden sich bereits in Kaltwasser-Geistanktanten.“

**Galgenuhr.** „Eigentlich bin ich meinem Handwerke doch treu lieblich; früher war ich Stubenmalter, jetzt bin ich Landfrevler.“

**Der Fedant.** Kassenvorstand: „Ich sehe mit Befriedigung, daß heute niemand fehlt, bis auf der Müller!... Nun, hoffen wir, daß er krank ist!“

**Der Vagabund.** „So, jetzt geh' i fort, Arbeit suchen!... Wenn i Glück hab', find' i heut' wieder keine!“

### Litterarisches.

**„Roman 27.“** Von diesem eigenartigen Unternehmen liegt uns Heft 28 vor. Diese Heft bringen den Schluß des hochinteressanten Romans „Die Väter“. In Heft 29 beginnt einer der spannendsten, erfindungsreichsten und feinsten französischen Romane der Neuzeit, „Die 3 Musketiere“ von Alexander Dumas. Vom ersten Augenblicke an werden wir von den prächtigen Kriegergestalten gepackt, die aus lo merkwürdigen Abenteuer streich herorgehen, daß sie uns wie Halbgötter erscheinen. In die Erzählung hinein verflochten sind die zarten Beziehungen der Königin Anna von Oesterreich zu dem allmächtigen englischen Minister Buckingham, und mit allem Spannung folgen wir dem Dichter bis an das Ende dieses Romans. Doch sind damit gewiß nur Andeutungen jedes Veters die Schat-

saat unserer Heften noch nicht abgeflochten, sondern werden in dem bald folgenden Romane: „Spanzig Jahre später“ in glänzender Weise fortgesetzt. Jedes Heft, im Umfange von 64 Seiten, enthält ein farbiges Bild, welches die patentierten Szenen zur bildlichen Darstellung bringt und kostet nur 10 Pf. frei ins Haus. Probehefte sind von jeder Buchhandlung, sowie vom Verlag der „Roman-Berlin“, Berlin SW. 68, gratis zu erlangen.

### Produkten-Börse.

**Berliner Frühmarkt** am 23. April. Weizen märz. 174,00 bis 175,00 ab Bahn. Roggen, märz. 129—130 ab Bahn. Gerste, leichte inländische Futtergerste 117—126, schwere 127—142 ab Bahn und frei Wagen, russ. und Donau 108—117 frei Wagen. Hafer, märz., mecklenb., pommer., preuß., pos. u. sächs., fein 134 bis 150, mittel 126—133, gering 121—125 ab Bahn und frei Wagen. Mais amerik. mittel 114,50—115,50, runder 111 bis 116 frei Wagen. Erbsen, inländ. und russ. Futtererbsen mittel 132—138, fein 139—160 ab Bahn und frei Wagen. Weizenmehl 00 21,50—23,50. Roggenmehl 0 und 1 16,40—17,70. Weizenfeine 9,10—9,80. Roggenfeine 9,50—10,00 Markt.

### Kurse vom 23. April 1904.

Deutsche Werte:	
3 1/2 % conv. Deutsche Reichsanleihe	101,90
3 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	101,90
3 % dgl.	80,25
3 1/2 % conv. Preuss. Konsols	101,90
3 1/2 % Preuss. Konsols	102,10
3 % dgl.	90,40
3 % Sächsische Rente	88,60
4 % dgl. Rentenbriefe	103,10
4 % Berl. Hyp.-Pfäbfe. 80 % abg.	99,80
3 1/2 % dgl.	94,—
4 % Preuss. Hyp.-Pfäbfe. 80 % abg.	100,60
3 1/2 % dgl.	94,20
4 % Deutsche Hyp.-Pfäbfe. u. b. 1910	102,25
4 % Meining. Hyp.-Pfäbfe. u. b. 1911	102,20
4 % Goth.-Gründ.-K.-Bk.-Pfäbfe. u. b. 1913	102,80
3 1/2 % dgl.	98,—
4 % Mecklbg.-Strel. Hyp.-Pfäb. u. b. 1906	76,25
4 % Neue Boden-Gesellsch.-Oblig.	100,60
3 1/2 % dgl. Landesh.-Akt. (4 1/2 % Div.)	95,10
Anh.-Dess. Landesh.-Akt. (4 1/2 % Div.)	104,50
Bankdiskont 4 %	Lombard 5 %
Ausländische Werte:	
5 % Chinesische Staatsanleihe	—
4 1/2 % dgl. v. 98	86,90
4 % Rumän. 90er Rente	87,25
5 % alte Rumän. am. Rente	99,80
4 1/2 % Oesterreichische Silberrente	100,—
4 % dgl. Goldrente	101,10
4 % Ungarische Goldrente	101,10
4 % dgl. Kronrente	98,40
4 % Russische Staatsrente von 1902	92,50

**Torgauer Filiale**  
der Anhalt-Dessauischen Landesbank  
in Torgau.



**Anzeigen.**

**Anständiges Mädchen**  
sucht baldigst Stellung. Offert.  
unt. M. 20 postlag. Naun-  
dorf (Kr. Ziegen) erbeten.

**Eine möblierte Stube**  
hat zu vermieten  
Frau Hilpert.

**Blatzrote  
Saat- u. Speise-  
Kartoffeln**  
verkauft E. Klausenber.

**Saat- und Speise-  
Kartoffeln**  
verkauft Herm. Schurig,  
am Markt.

**Futterhirse  
und Bruchreis**  
für junge Küden  
empfiehlt billig  
J. G. Hollmig's Sohn.

**Einkommensteuer-  
Reklamationen**  
empfiehlt die Buchdruckerei.

**Feinste  
marinierte Serringe**  
2 Stück 25 Pfg.,  
**feinst. Röllmops**  
2 Stück 15 Pfg.  
empfiehlt  
J. G. Hollmig's Sohn.

**Apotheker Dotter's  
Krampfmittel**  
heilt Krampf und  
Steifigkeit der Schweine in  
wenigen Tagen. Viele Dankschrei-  
ben. 14jähriger Erfolg. Nur Flas-  
chen mit dem Aufdruck Dotter  
sind echt, alles andere wertlose  
Nachahmungen.  
Flasche 75 Pf. acht zu haben in der  
Apotheke Annaburg.

**Briefbogen  
und Kuverts**  
mit Firma-Aufdruck,  
sowie  
**Rechnungen**  
in allen Größen  
fertig  
sauber, schnell und  
billig die  
**Buchdruckerei**  
von  
Herm. Steinbeiss,  
Annaburg.

**Leibbinden**  
ärztlich empfohlen  
empfiehlt  
Drogerie + Annaburg  
O. Schwarze.

**Echt türkisches  
Pflaumenmus,**  
à Pfund 25 Pfg.,  
**böhmisches Pflaumenmus**  
2 Pfund 35 Pfg.  
empfiehlt  
**R. Gasse.**

Durch direkten Bezug aus der  
Champagne bin ich in der Lage  
**echt französischen  
Cognac**  
zu enorm billigen Preisen abzu-  
geben. Ich offeriere die 1/2 Flasche  
ff. alt. Cognac \*\*\* à 5.50 M.  
ff. " " " \* 4.00 "  
ff. " " " \* 3.00 "  
ff. Cognac-Verschnitt 1.50 "  
Sämtliche Sorten  
sind auch in 1/4 Flaschen zu haben.  
Für Gastwirte und Wieder-  
verkäufer Vorzugspreise.  
**J. G. Hollmig's Sohn.**

**Lanolin-Seife**  
mit dem „Fellring“, Sid. 25 Pfg.,  
**Lanolin-Toilette-Cream**  
Schachtel 10 u. 20 Pfg.,  
**Ia. Glycerin-Oel,**  
**Nähmaschinen-Oel,**  
beste Qualität,  
**Maschinen-Oel**  
für **Fahrräder**  
empfiehlt die  
**Drogerie + Annaburg**  
(D. Schwarze.)

**Dr. Sieber's  
Eierlesepulver**  
für Hühner.  
Ausgezeichnetes Mittel zur Beför-  
derung des Eierlegens der Hühner.  
Man erzielt bei Anwendung des  
Pulvers mindestens 150 Eier von  
jedem Huhn pro Jahr. Die Hühner  
legen schwerere und wohlgeschmeckende  
Eier und legen auch im Winter fleißig.  
In Paketen à 50 Pfg.  
zu haben in der  
**Apotheke Annaburg.**

Bei Aufgabe von **kleinen  
Inseraten** wolle man  
den dafür zu zahlenden  
Betrag der Einfachheit halber  
gleich entrichten. Die kleine Zeile  
wird mit 10 Pfg., für jede Wie-  
derholung die Hälfte berechnet.  
Für größere Inserate bezw.  
ständige Inserenten bleibt der  
alte Zahlungsmodus bestehen.  
**Verlag der  
„Annaburger Zeitung“.**  
H. Steinbeiß.

**Fledtenkranke**  
trodene, nässende Schuppenflechten u.  
das mit diesem Uebel verbundene,  
so unerträgliche **Hautjucken**, helle  
unter Garantie (ohne Berufsführung)  
selbst denen, die nirgends Heilung  
finden, nach langjähriger praktischer  
Erfahrung. Auf dem Verfabren  
ruht **Deutsches Reichspatent**  
Nr. 136323. **R. Groppler,**  
St. Marien-Drogerie, Charlotten-  
burg 4, Kantstr. No. 79.

**Wechsel- u. Quittungs-  
Formulare**  
hält stets vorrätzig  
**H. Steinbeiss, Buchdruckerei.**

**Albrecht Panick**  
Uhrmacher und Goldarbeiter  
**Annaburg**  
empfiehlt als passendste  
**Hochzeits- u. Gelegenheitsgeschenke**  
sein reichhaltiges Lager in  
**Silber- und Messingwaren**  
als: Tafel-Aufsätze, Fruchtschalen, Bowlen, Butter-  
und Zuckerdosen, Teeläster, Schreibzeuge, Menagen,  
Brotkörbe, Gp- und Teelöffel und Bestecks zc.  
Reiche Auswahl! Billigste Preise!

**Sämtliche Reparaturen  
an Fahrräder u. Nähmaschinen,**  
sowie Rahmen-, Gabel- und Felgenbrüche,  
**Emaillierungen und Vernickelungen**  
werden in eigener Werkstatt ausgeführt.  
**Alle Ersatzteile auf Lager.**  
Was nicht vorrätzig, wird nach Wunsch angefertigt.  
**Hermann Meyer, Annaburg.**

**Unverwundlich, bequem, billig**  
sind die  
**Stahldraht-Matratzen**  
der Herforder Matratzen-Fabrik  
**Joh. Stiegelmeier & Co., Herford.**  
Vertreter:  
**Heinrich Winkler, Annaburg, Mühlstr. 45.**

**Veilchen-Glycerin-Seife**  
reine Toilette-Seife für den Hausgebrauch, Stück 20 Pfg.  
3 Stück 50 Pfg. empfiehlt die Apotheke Annaburg.  
Wiederverkäufern Rabatt.

**Billige Möbel**  
halte stets vorrätzig.  
**Sämtliche Glaserarbeiten**  
liefert in sachgemäßer Ausführung die  
**Bau-, Möbel- und Sarg-Tischlerei**  
von **Karl Sählbrandt, Annaburg.**

**Billige Säрге.**  
  
Garantirt rein!  
**Wild- u. Maispulver**  
(kann durch kein anderes Präparat ersetzt werden)  
enth. 60 Theile Marke A 28/40, 15 Teile Salz u. 25 Teile Vegetabilien  
empfiehlt à 1/2 Kilo-Packet 50 Pfg. franko  
**Drogerie Annaburg + (O. Schwarze).**

Stets frischgeröstete  
**Kaffee's**  
hochfein im Geschmack  
in den Preislagen von 1.00, 1.20,  
1.40, 1.60, 1.80 u. 2.00 M.  
empfiehlt  
**J. G. Hollmig's Sohn.**  
ff. ausgelesene  
**Zwiebeln**  
à Pfund 15 Pfg.  
sowie frisch eingetroffene  
**Sauerkohl**  
empfiehlt  
**A. Reich.**

**Algier-Rotwein**  
Oran extra, ●  
roter süßer Wein, sehr empfehlens-  
wert für **Blutarme**,  
Flasche 1,75 M., zu haben in der  
**Apotheke Annaburg.**  
NB. Bei größerer Abnahme  
Vorzugspreise.

Das allbekannte  
**Weizenbier**  
ist wieder eingetroffen und empfiehlt  
**R. Gasse.**

ff. **Apfelsinen**  
à Dbb. 35 Pfg.  
ff. **große Apfelsinen**  
à Dbb. 80 Pf.  
empfiehlt  
**Otto Riemann.**

**Baumwachs**  
in Strangen, sowie  
**Ermisch's Raupenleim**  
empfiehlt die  
**Apotheke Annaburg.**

**Cactus-Georginen,  
Stiefmütterchen,  
Vergiftweinnicht,  
Nelken und Lade**  
in den besten Farben,  
**Kohlrabi- und  
Salatpflanzen,**  
sowie diverse  
**Gemüse- u. Blumen-  
Sämereien**  
empfiehlt  
**Grob's Gärtnerei.**

**Selterswasser,  
Brause-Limonaden**  
eigener Fabrication,  
empfiehlt in derselben Güte wie jede  
auswärtige Konkurrenz die  
**Apotheke Annaburg.**  
Wirthen und Wiederverkäufern  
Vorzugspreise.

**Miets-Kontrakte,  
Kosten-Anschläge**  
empfiehlt die  
**Buchdruckerei H. Steinbeiß.**  
Redaktion, Druck und Verlag  
von Hermann Steinbeiß in Annaburg



# Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Postgeld.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen. Postzeitungspreisliste Nr. 582.



Die Einrichtungsgebühr beträgt für die kleinpaltige Korpusseite oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises An- gesehene 15 Pfg., Restamen 20 Pfg. Bei größeren Auflagen Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mitt- woch und Freitag Vorm. 10 Uhr. Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshaften. Königl. und Gemeinde-Verhörden.

No. 48.

Dienstag, den 26. April 1904.

8. Jahrg.

## Politische Rundschau.

**Deutschland.** Unser Kaiser ist in Bari in Süd-Italien bei seiner Ankunft enthusiastisch empfangen worden, die ganze Stadt war festlich geschmückt. Von Bari aus erfolgt über Venedig die Heimreise. Durch eine Via triumphalis besuchte der Kaiser von Bari aus die landeinwärts gelegene Schloß- Ruine Castel del Monte. 1228 von Kaiser Friedrich II. erbaut, diente das auf einer Vorhöhe der Apenninen aufragende Schloß dem genannten großen Hohenstaufenkaiser als Erholungs- und Jagdsitz. Der Bau ist architektonisch bemerkens- wert, ein gleichzeitiges Licht mit zwei Stadtwerten, achtseitigen Gekümpfen und einem Hauptportal. Die italienische Regierung sorgt für die Erhaltung der übrigen schon sehr vernachlässigten Ruine.

Die Mittelmeerfahrt des Kaisers erreicht in dieser Woche ihr Ende. Augenblicklich verweilt der Monarch in Bari. Am Sonnabend trifft der Kaiser und auch die Kaiserin in Karlsruhe ein, und am Sonntag wohnen beide Majestäten der Einweihung der neuen Eisenbahnbrücke in Mainz bei.

Der Kaiser wird, wie wir bereits am 2. Mai, dem Tage von Großgörschen, in Berlin eintreffen und das 1. Garderegiment auf dem Borniecker Felde beschäftigen. Ein Beweis, daß alle Gerüchte von einer Verschlimmerung im Gesundheitszustand des Kaisers auf Unwahrheit beruhen.

Bei der bevorstehenden Kaiserreise in Mainz wird auch ein Hundertjähriger, der frühere Unter- offizier Wecht dem Kaiser vorgestellt werden.

Es ist von der Möglichkeit eines Zusammen- treffens Kaiser Wilhelms mit dem Präsidenten Loubet in Neapel gesprochen worden. Hierzu erzählt die „Post“ von hochunterrichteter Seite, daß eine persönliche Zusammenkunft zwischen dem Kaiser und dem Präsidenten weder von deutscher noch von französischer Seite geplant ist und daß deshalb auch keinerlei diplomatische Schritte nach dieser Richtung unternommen worden sind. Möglich ist es aber, daß die beiden Schiffe auf Schwelte anein- ander vorbeifahren werden und daß man dann die

in solchen Fällen üblichen Höflichkeiten austauschen wird. Soweit die „Post“. Da aber nach neuester Meldung die Meineroute des Kaisers geändert worden ist und der Monarch nicht in Genoa, sondern in Venedig landen wird, so ist auch eine Begegnung zwischen ihm und Loubet auf hoher See ausge- schlossen, denn der Kaiser befindet sich auf der Ost- seite, Loubet aber auf der Westseite Italiens.

Die preussisch-hessischen Staatsbahnen haben im Betriebsjahre 1903/04 eine Ertragssteigerung erzielt, die einzig dasteht. Sie betrug mehr als 1/10 Millarden Mark, und der Ueberschuß beläuft sich gegen 1902/03 auf fast 101 Millionen Mark! Gegenüber dem Staatsanfang beträgt der Ueberschuß sogar 124 1/2 Millionen Mark.

Ein deutscher Geschwader besucht in diesen Tagen die Hauptstädte der französischen Kolonien in Westindien. Es ist die größte deutsche Streit- macht, die seit den Ereignissen von 1870/71 die französischen Tropen dort begrüßt. Die Kreuzer „Vineta“, „Gazelle“ und „Kaiser“ beteiligen sich an dieser Friedensrundgebung.

**(Deutscher Reichstag.)** Am Freitage wurde die ständige reichstägliche **Erweiterung** des wahligen. Zunächst wurde der Etat des Reichs- militärgerichts genehmigt. Dann erlegte zum Etat des Reichsamt des Innern vorliegende Eingaben um Verbesserung von Beamten des Kaiser kanalams. Ferner wurden 300000 Mark bewilligt für die Ver- setzung einer Telegraphenlinie von Tabora nach Mwanja in Ostafrika. Hierauf folgte der Direktor Stübel, der Verwaltung schränkte den Spirituosen- handel nach Möglichkeit ein. Ueber die Abgrenzung des Hinterlandes schwebten noch Verhandlungen mit Frankreich. Eine längere Erörterung veranlaßte der Etat für Südwestafrika. Abg. Bebel (Soz.) erklärte, er werde erst bei der dritten Staatsberatung auf die Vorgänge im Schutzgebiete zurückkommen. Abg. von Mischthorfen (kons.) war bereit, alle Mittel zur Wiederherstellung des Aufwandes zu bewilligen. Direktor Stübel dankte. Abg. von Staudy (kons.)

kritisierte den Ankauf argentinischer Pferde. Abg. Müller-Sagan (frei. Vp.) trat dem Vordrucker ent- gegen. An dem Meinungsstreit hierüber beteiligten sich noch die Abg. von Bieberstein (kons.) und von Liebermann (Anti.). Dann wurde über die Ent- schädigungen für die Ansiedler in Höhe von zwei Millionen Mark gesprochen. Vier drehte sich der Streit darum, ob die Geschädigten einen Anspruch auf Entschädigung haben oder nicht. Direktor Stübel teilte mit, daß 130 Ansiedler ermordet worden sind bezw. vermißt werden. Nach Annahme des Kom- missionsantrages erfolgte Vertagung. — Auch am Sonnabend bewies das Haus großen Latendrang. Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärte Minister v. Einem, die für Südwestafrika bestimmten Pferde hätten jumein von Händlern gekauft werden müssen, weil von den Kandidaten nicht genug angeboten worden seien. Die Kommissionskommission habe also unter einem Zwange gehandelt und nicht etwa den Händlern zuliebe, wie konservative Kreise vermuten. Hierauf wurde der Kolonialetat weiterberaten. Auf Beschwerden des Abg. Gildhoff (frei. Vp.) erwiderte Direktor Stübel, der Gouverneur von Samoa, Soli, habe seine Schuld an dem Zerwürfnis mit einigen Pflanzern. Dr. Soli sei der rechte Mann in Samoa, die Klagen richteten hauptsächlich von solchen An- siedlern her, die die Eingeborenen nicht richtig behandelten. Abg. Stadthagen (Soz.) führte Be- schwerde über die Handhabung der Polizei auf Samoa, die erregenden Polizisten seien noch dazu Eingeborene. Auch Abg. Wendt (freikons.) rügte, daß deutsche Bauern von eingeborenen Polizisten mißhandelt würden. Direktor Stübel erklärte, in der Regel seien die Weigen schuld, die sich betrafen. Bei Uebergriffen würden die Polizisten entlassen. Der Etat für Ostafrika wurde ohne weiteres an- genommen. Es folgte die erste Lesung der Vorlage über die Bekämpfung der Malaria. Der Entwurf, mit dem man im allgemeinen einverstanden war, wurde einer Kommission überwiesen, das interna- tionale Privatredit-Abkommen in zweiter Lesung genehmigt und zum Schluß die Vorlage betreffend 26wöchige Krankenunterstützung für Seeleute beraten.

## Der Assistent.

91 Preisgekrönter Roman von Gerhart Hauptmann.



Ihr ein Freund bin, dem Sie vertrauen kann. Weist Du, das wäre eigentlich eine Frau für Dich, aber leider ist sie nicht mehr zu haben, und wie das so geht, sie hat von allen Männern gerade denjenigen bekommen, der am wenigsten zu ihr paßt. Es ist nämlich die junge Gattin dieses brummigen Originals, des Professors Grufus.

Der Name bringt mich darauf, daß ich Sie eigentlich wohl etwas Zoologisches von hier be- richten müßte, denn ich sehe im obigen Deut- schen Kopfschütteln. Also: Mein Professor ist ein altlicher Griesgram, der ein Magenleiden und ich glaube, auch ein Leberleiden hat; aber was der Mann alles kennt und weiß, was für er- staunlich scharfsinnige Beobachtungen und ver- blüffende Kombinationen er macht, das grenzt an Fabelhaftes.

Wie gerade ich zu der Ehre gekommen bin, sein Assistent zu sein, wird mir mit jedem Tage be- wußtlicher. Und dabei diese Arbeitsmühsamer, die uns Fingere sämtlich beschämt, diese Be- gegner für seinen Beruf, die so rührend und ehrenwürdig wäre, wenn sie ihn nicht gerade zu dem rücksichtslosesten Somberting machte, der er eben ist.

Mein, so weit könnte ich nun niemals gehen. Das Leben bietet außer der Arbeit doch noch verschiedene andere Begegnungsmomente und hier gibt es sogar recht viel, was des Mannes Herz erfreut. Ich werde die großen Feiern ganz hier verbringen und nach allen Seiten die Begegnung durchstreifen. Aber mein ich von Reigen umgeben, die mit Mühe genießen sein wollen.

Ich fand hier auch einen Bekannten aus der Substanz; er ist Apotheker, behernd älter als ich, aber gar kein böser Geselle. Dann und wann überläßt er das Billendrehen seinem Provisor und begleitet mich auf weiten Spazier- gängen; nicht gar so oft, und das ist mir eben lieb. Er kommt auch zuweilen zu mir ins Laboratorium, um ein neues Gift oder drahtliches Arzneimittel an anderen Versuchstieren zu er- proben; wie du siehst, ein freier Mensch, der vielleicht besser Arzt als Apotheker ge- worden wäre.

Die Laboratorien unserer Universität lassen leider manches zu wünschen übrig und die längst geplanten großartigen Neubauten wer- den wohl noch einige Zeit bis schon Pläne bleiben. Dennoch arbeitet man unter der Leitung eines Grufus mit wahrem Vergnügen. Die naturwissenschaftlichen Sammlungen sind übrigens außerordentlich reich und sehr häufig in einem allen herrschaftlichen Zustande untergebracht. Professor's das zoologische Museum ist unmerklich gerodet und befindet sich in den hohen Sälen der Schlossruine. Unter diesen Räumen ist der kleinste von eigenartiger Pracht. Schimmernde Muschelmoale bedeckt Decke und Wände, aus welchem einzelne Tierfiguren und Ornamente in künstlerischer Vollendung plastisch hervortreten. Mir scheint, ich sah dergleichen niemals so schön, aber habe ich es wieder vergessen? Welchem Zweck dieser Gruftentwurf einig gebietet haben mag, konnte ich nicht erfahren, jedenfalls hat die Freunde am Schönen darin gewohnt.

Jetzt ist das äppige Gemach der Zuzenpalt

loser Schaulücke und ich habe dafür ein un- wissenschaftliches Bedauern, das ich mit keinem Preis meinem Professor vermalen möchte. Für ihn sind natürlich die Sammlungen weitaus das Wichtigste, und nicht wenige der neuen Exemplare sind durch seine Bemühungen er- worben. Er entwickelt dafür einen wahren Feuerzettel und will in den nächsten Ferien eine Forschungsreise nach einigen nördlichen Seen unternehmen, von der er sich eine schöne Aus- beute an allerlei Seltenheiten verspricht. Wenn ich mitginge, so könnte mir dies in mancher Hin- sicht nur zum Vorteil gereichen, ich habe jedoch Angenehmes vor, wie ich bereits erwähnte. Ferien sind Ferien.

Beise habe ich auch gemacht, wo es meine Pflicht war, aber nicht darüber hinaus. Die hiesige gelehrte Gesellschaft gleicht auf ein Paar bejagten anderer Unverständlichkeiten; ich wieder- hole überdies auch hier die alte Erfahrung, daß unter deutscher Gelehrter zu viel und un- schicklich durch Götter steht. Ich meine habe nicht etwa die Bier, ja auch nicht einmal die Brillengläser, sondern und auch nicht zum Teil im bildlichen Sinne) die Gläser des Mikroskops, welche auf die Dauer den Blick für das Große schwächen, und die Gläser des Teleskops, welche leicht die Beobachtung der nächsten Gegenstände trüben.

Dann könnte man freilich sagen, daß es immer noch besser ist, durch ein Glas zu sehen, als gar nicht, aber man könnte ebenso gut noch vieles andere sagen, das man schließlich doch flüger läßt, zu schweigen — schweigen wir also lieber gleich.